(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 178. Donnerstag, den 2. August 1900.

Oberbürgermeister Bender an die Mittelstandspolitiker.

Gegen den Oberbürgermeister Bender in Breslau, der in einer der letzten Sitzungen des Herrenhauses ein Bild der sogenannten Mittelstandsbewegung entworfen hatte, hatten die Zünftler und Antisemiten ein förmliches Kesseltreiben veranstaltet und sich in scharfen Resolutionen überboten. Einer solchen anonymen Resolution einer Versammlung von Breslauer Mittelstandspolitikern ıt Oberbürgermeister Bender jetzt in einer Zu-ift an die Ausschüsse der vereinigten Innungen Antwort zu Theil werden lassen. Bender zum Schluß seiner Antwort eine antisemitische ichtigung scharf wie folgt zurück: „Den Vor- der Judenfreundschaft, von antisemitischer erhoben, nehme ich hin. Ich theile ihn mit guten Männern. Wer sich bemüht, gerecht n, kann nicht auf den Beifall derer rechnen, s Grundsatz ungerecht sind. Das Christen- aber hätte der Referent aus dem Spiele sollen; das hat mit der Mittelstandsagitation ig gemein, wie mit dem Antisemttismus. Wer den haßt, bloß weil er Jude ist, verstößt as Hauptgebot Christi, und wer seinen n, den Waarenhausbesitzer, hoch besteuern selbst demnächst einen Theil des Steuer- gut geschrieben zu erhalten, der begehrt chsten Gut. Er mag das vor seinem bemänteln, wie er will; er mag von er Gerechtigkeit sprechen, den Nachbar enlos und Schwindler, sich selbst aber gedrückt und arm nennen; aber auf thum sollte er sich nicht berufen. Wer statt im eigenen Hause vertrauens- zu streben, vielmehr neidisch auf Nachbars zu sehen, wer sich dauernd t, wie der Concurrent gehemmt, ge- ergehalten werden möchte, und wer mehr daran gewöhnt, sein Heil von ng der Concurrenten, anstatt von st zu erhoffen, der muß schließlich ."

reise der Truppen.

aven, 31. Juli. Die Truppen beiden Schiffen Aufstellung, die rdern sollen. Um 2½ Uhr gingen Majestäten und die Kaiserlichen edrich und Adalbert an Bord des Retter" und landeten kurze Zeit folge befanden sich Staatsminister neral-Adjutant General der In- en, die Generale v. Scholl und Chef des Marine-Kabinets Vice- r v. Senden-Bibran, Gräfin zu igerode, Kammerherr Graf von geladjutant Oberst v. Löwenfeld, Freiherr v. Lyncker, Generalarzt ld und der sächsische Militärbevoll- or Krug v. Nidda. Der Kaiser trug -Uniform und weiße Mütze. Die in Schwarz gekleidet. Die Aller- rschaften begaben sich zunächst zu den e vor der „Straßburg" Aufstellung ge- tten. Diese präsentirten das Gewehr, Majestät der Kaiser die Truppen be- Der Kaiser schritt hierauf alle Glieder die Offiziere zusammen und richtete an urze Ansprache. Alsdann ließ der Kaiser nschaften von seinem sächsischen Grenadier- vortreten und sagte ihnen einige freund- orte. Nachdem der Kaiser auch die von der „Aachen" abgeschritten hatte, te er in Begleitung der Kaiserin, der und seines Gefolges das Schiff.

ch Besichtigung der „Aachen" schritten die chsten Herrschaften über die Schleuse zu großen Transportdampfer „Rhein", der rstag abgeht. Hier herrschte die lebhafteste keit; es wurde Ladung übernommen, das und die Boote wurden neu gestrichen etc. roße Menschenmenge war über den Deich ie Schleusen herbeigeströmt und brachte leb- Hochrufe aus. Die Herrschaften besichtigten den „Rhein" und schritten sodann zwischen n Lagerplätzen und dem Maschinenhause hindurch urück nach der Lloydhalle, wo inzwischen die Mannschaften die „Straßburg" besetzt und auf Deck, sowie in den Wanten Aufstellung genommen hatten. Nach Besichtigung der „Straßburg" durch die Allerhöchsten Herrschaften und das Gefolge spielte die sächsische Kapelle das niederländische Dankgebet, die Sachsenhymne, den Zapfenstreich und Anderes. Als ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin das Schiff verließen, der Kaiser ernst und die Kaiserin sichtlich ergriffen, brachte der Bataillons-Kommandeur drei Hurrahs auf den Kaiser aus, das Publikum stimmte ein. Der Kaiser rief: „Adieu Kameraden!" Hierauf kehrten Ihre Majestäten und die Prinzen nebst Gefolge auf die „Hohenzollern" zurück.

Um 4½ Uhr machte die „Straßburg" los unter Hurrahrufen und Tücherschwenken der Menge. Die Kapellen des Infanterie-Regiments Nr. 107 und der Matrosen-Artillerie spielten, ebenso die Schiffskapelle auf der „Hohenzollern". Se. Majestät der Kaiser stand auf der Kommandobrücke, Ihre Majestät die Kaiserin und die Kaiserlichen Prinzen standen auf Deck. Die Mannschaften brachten Hurrahs aus, Se. Majestät der Kaiser salutirte; die „Hohenzollern" gab das Flaggensignal „Wir wünschen glückliche Reise". Die „Straßburg" signalisirte „Danke". Um 5½ Uhr ging die „Aachen" unter gleichen Kundgebungen in See.

Der General-Direktor des „Norddeutschen Lloyd" Wiegand ist heute Abend zu Sr. Majestät dem Kaiser geladen.

Gestern wurden drei weitere große Lloyddampfer gechartert und zwar „Barbarossa", „Königin Luise" und „Friedrich der Große".

Die Wellen der See.

Eine Sommerwanderung am Strande.

Von Dr. Paul Lange.

(Nachdruck verboten.)

Wer sich nicht mit einem Sommeraufenhalt in wald- oder wasserreichen Gegenden der Ebene und des Mittelgebirges begnügen mag, der steht beim Herannahen der sommerlichen Reisezeit vor der Alternative: „Hochgebirge oder Meeresstrand." Daß das erstere bei der großen Menge des reisenden Publikums seit Langem im Allgemeinen bevorzugt wird, ist ebenso bekannt wie begreiflich; denn der Anblick der himmelanragenden Berge mit ihren Firnfeldern, und die Lust, den erobernden Fuß auf jene kühne Felsenspitzen zu setzen, die sich zwischen deutscher Erde und Wälschlands Gauen zum Walle emporthürmen, ist ein ewig neuer Anreiz für alle Diejenigen, welche sich auf die Gelenkigkeit ihrer Glieder und die Ausdauer ihrer Muskeln verlassen können.

Trotz aller dieser Vorzüge der Alpenlandschaften hat aber auch das Meer seine große Schaar treuer Verehrer. Wenn die weite Reise nach Tirol, der Schweiz u. s. w. schreckt: die Familie, deren Kindern es dringend Noth thut, einige Wochen im weichen, molligen Sande des Strandes halb nackt herumzubuddeln und bald im seichten Wasser watend, bald in der Sonne liegend zwischen Wasser- und Licht- und Luftbädern abzuwechseln, der angestrengte Kopfarbeiter, dem nichts gesunder ist als wenn er, im Strandkorb sitzend, procul negotiis auf die flimmernde See hinausblickt, bis sich die hypnotisirten Augen zum wohlthätigen Schlafe schließen: sie Alle eilen zur goldenen Sommerzeit immer wieder den Bädern und Sommerfrischen an der Wasserkante zu. Wenn dann der Bahnzug die letzte Kurve um einen Hügel des Dünenwalles fährt, und plötzlich sich die weite Fläche entfaltet mit ihren Wellen, deren Schaumkämme flattern als sturmgepeitschte Mähnen der Rosse des Poseidon, dann versteht man die Worte des Dichters:

Unaufhaltsam kommt's herangezogen,
Majestätisch rollt es seine Wogen,
Schaumgekrönt, das königliche Meer.
Hinter seiner Hülle wohnt das Grauen,
Doch gewaltig schön ist es zu schauen,
Sein Gesang wie Donner, groß und hehr.

* * *

Schon Mancher, der am Meere Genesung und Erholung suchte, ist — das muß ehrlicher Weise eingestanden werden — um eine Enttäuschung reicher nach Hause gefahren; denn so wohlthätig es auf reichlich 9/10 aller Erholungsbedürftigen wirkt, so aufregend ist für manche nervöse Konstitutionen, denen der Aufenthalt in der scharfen, salzgeschwängerten Seeluft und noch mehr der Gebrauch der Bäder namentlich an der Nordsee mit ihrer unvergleichlichen Reizwirkung auf die Hautnerven den Schlaf raubt. Eines paßt eben nicht für Alle; das gilt von der See ebenso wie vom Hochgebirge, dessen dünne Luft in den heute so gesuchten Lagen zwischen 1000 und 2000 m sich durchaus nicht allen Naturen als zuträglich erweist, und wenn, wie gesagt, manchmal die in hunderttausend anderen Fällen glänzend erprobte Heilwirkung des Aufenthaltes am Meeresstrand ausbleibt, so ist daran ebenso wenig das Meer wie der leidende Sommerfrischler schuld, sondern einzig und allein der schlechte Rathgeber, der nach der Schablone oder entsprechend den von ihm geahnten, stillen Wünschen seines Patienten ordinirt.

Blutschwache Damen in ein Seebad mit heftigem Wellenschlag und stürmischen Winden zu schicken, ist zum mindesten eine Grausamkeit, und bleichsüchtige Mädchen mit Moorbädern zu traktiren, ist einfach unverantwortlich: beider Kategorien Nervensystem reagirt ungünstig auf heftige Reize und befindet sich bei einem Aufenthalt auf dem Lande oder in den Bädern der stillen, ruhigen Ostsee, namentlich wenn auf das Wasserbad verzichtet wird, entschieden besser. Dagegen ist der überaus lebhafte Wellenschlag der Nordseebäder, welche, mit Romö und Sylt anfangend und bei Borkum endigen, in weitem, nach Nordwesten sich öffnenden Bogen der deutschen Küste vorgelagert sind, die rechte Panacee für das Heer der Skrophulösen und jener torpiden Naturen, welche sich durchaus nicht schwach veranlagt sind, aber einer gründlichen Aufrüttelung bedürfen, um wieder zu intensivem Leben erweckt zu werden. Wo die Gesundheit defekt geworden ist, weil aus schlechter Gewohnheit oder mangelndem Anreiz die Nahrungsaufnahme stockt, wo Magen und Darm ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht thun wollen, bei den verschiedentlichen Nervenleiden, wie sie sich bei Stubenhockern, Bureaubeamten, Menschen welche eine aufregende Lebensweise führen, einzustellen pflegen, endlich für Nachkuren nach angreifenden Brunnenkuren in Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Wiesbaden u. s. w., namentlich aber nach dem Gebrauch von jodhaltigen Trinkquellen ist der Badestrand das Quisisana.

Natürlich sind außer den Wellen der See noch manche andere Sonderheiten des Strandklimas als Heilfaktoren zu betrachten; denn der Salzgehalt des Seewassers allein, welches ungefähr einer 3-procentigen Soole entspricht, genügt nicht, um die specifische Heilwirkung zu erklären. Vor Allem ist da die dichtere Luft am Meeresspiegel mit in Rechnung zu stellen, welche ähnlich wirkt, wie das in den Landbädern mit Gold aufgewogene Athmen in der verdichteten Luft der neuerdings so in Mode gekommenen pneumatischen Kabinets, demnächst ist nicht zu vergessen, daß der häufige Wind auf die Haut wie eine permanente Douche wirkt und endlich nimmt ja der Badegast, der in legerem Kostüm den größten Theil des Tages am Strande zubringt, ein Luft- und Sonnenbad par excellence.

Daß sich unter solchen Verhältnissen der Appetit und alle sonstigen Lebensfunktionen in ungeahnter Weise steigern, ist nicht wunderbar, und wenn auch bei der Rückkehr in die ferne Großstadt Hunger und Durst wieder bedeutend nachlassen, so bleibt doch für die Gesundheit ein bleibender Gewinn übrig, dessen Betrag natürlich je nach Umständen verschieden hoch in Rechnnng zu stellen ist. Das meiste Verdienst an der Heilung und Kräftigung bleibt aber unbestritten dem Wellenschlage des Salzwassers. Selbst wenn man mit blasser Hautfarbe oder fröstelnd ins Wasser gegangen ist, steigt man, wenn man eine Weile den nackten Körper dem peitschenden Wellenschlag ausgesetzt hat, ans Land in einem Zustande, der jenem eines gekochten Krebses nicht unähnlich ist, und das angenehme Wärmegefühl, welches sich unserer bemächtigt, belehrt uns unschwer von dem im Körper von Statten gegangenen physiologischen Proceß. Das Blut, welches sich vorher in den inneren Organen aufgehäuft hatte, ist nach der Haut-Oberfläche abgeleitet und, wo sich diese Organe, wie Leber und Nieren, Magen und Darm in entzündlichem Zustande befinden, wirkt ihre Entlastung vom Blute wahre Wunder. Ein Uebriges thut dann noch die vermehrte Bildung neuen gesunden Blutes, wie sie die bessere Ernährung mit sich bringt, und nach wenigen Wochen verläßt der verdrießliche Staatshämorrhoidarius verjüngt und aufgefrischt den gastlichen Strand.

* * *

Uebernehmen die Wellen die Aufgabe eines das stockende Blut zertheilenden Masseurs, so besorgen sie auch von früh bis Abend die nöthige Unterhaltung. Am eigenartigsten ist wohl der Eindruck, den man erhält, wenn man früh vor Tagesanbruch den Strand aufsucht, wenn derselbe während der Ebbe weithin vom Wasser entblößt ist. In dem nassen Sande hinterlassen Sohle und Absatz kaum eine Spur und nur wo die das Nahen der Fluth verkündende, heranrollende Woge sich im Dünensande verflacht, kräuselt sie das innig fein zerriebene Material zu zierlichen Wirbeln. Wir heben ein Steinchen auf, welches durch seinen gelblichdurchsichtigen Schimmer unsere Aufmerksamkeit erregt; sein leichtes Gewicht belehrt uns, daß es kein gewöhnlicher Kiesel ist, sondern Bernstein, der sich auch an den Gestaden der Nordsee findet, wenngleich die samländische Küste an der Ostsee der Hauptfundort ist für die goldigen Thränen der Pappeln, in welche nach der griechischen Sage die um ihren Bruder, den kühnen, rossellenkenden Phaëton, trauernden Heliaden verwandelt wurden.

Reichlicher ist die botanische Ausbeute, welche an der Grenzlinie zwischen Land und Wasser wie ein Wall aufgehäuft liegt und nur der ordnenden Hand harrt, die aus derselben mit leichter Mühe ein wundervolles Herbarium anlegen kann, dessen zarte Formen den Neid und die Bewunderung jeder pflanzensammelnden Landratte daheim im Binnenlande erregen merden. Schier unerschöpflich aber ist der Formenreichthum der pelagischen Thierwelt. Wind- und Klaffmuscheln, schön gekerbte Herzmuscheln, Bohrmuscheln, Tellinien, hier und da ein mächtiges Wellhorn, in dem aber meistens nicht der Erbauer des Hauses, sondern nach dessen Tode ein mißtrauischer Einsiedlerkrebs steckt, sind in bunter Wahl über den Strand gesät; dazwischen wimmelt es von Taschenkrebsen, die durch ihren sonderbaren seitwärts gerichteten Lauf immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich lenken, von Garneelen und Krabben. Das ist kein friedliches Nebeneinanderleben, sondern der erbitterlste Kampf ums Dasein, wo Eines das Andere verschlingt und jener Seestern da drüben, der mit seinen fünf stacheligen, gepanzerten Armen eine Miesmuschel umklammert hält, ist der fürchterlichste unter den Räubern; denn er saugt seinen Opfern die Lebenssäfte in des Wortes ureigenster Bedeutung bei lebendigem Leibe aus, wie der schwarze Polyp dort, welcher allerdings mit seinem weichen Körper dabei oft selber sehr an den Unrechten kommt.

Das alles wird aus Land getragen durch die Wellen der See, welche vom fernen Horizont her, von dort, wo sich Himmel und Meer mit einander zu vermählen scheinen, daherzuziehen scheinen. Beobachten wir die Wellenbewegung ein wenig genauer. etwa an einem ins Wasser geworfenen Stück Holz, so sehen wir, daß dasselbe nicht wesentlich vom Fleck kommt, sondern nur zwischen oben und unten, vorwärts und rückwärts hin und her gondelt. Daraus können wir entnehmen, daß auch die Wassertheilchen nicht eigentlich vorwärts schreiten, sondern daß es nur äußere Form der Welle ist, welche sich bewegt, so wie es bei einem im Winde wogenden Kornfelde der Fall ist.

Die Wellen selbst sind sehr verschieden nach ihrer Höhe, Länge und Geschwindigkeit des Vorwärtsschreitens. Der französische Forscher Paris sagt hierüber sehr treffend: „Die Wellenhöhe wächst ziemlich schnell in dem Maaße, wie der Wind stärker wird. So bald sich auf der hohen See eine starke Brise erhebt, erreicht die Wellenhöhe bald 5 m. Sie ist von allen Wellenmaaßen dasjenige, welches am schnellsten sich vermindert und abfällt, sobald die Brise aufgehört hat. Die Wellenlänge ist Anfangs weniger beträchtlich; darauf wächst sie schneller als die Wellenhöhe. So sahen wir im Osten des Kaps der guten Hoffnung in Folge starker Weststürme, die durch vier Tage mit auffallender Gleichmäßigkeit andauerten, die Höhe der Wellen nur von 6 auf 7 m steigen, während die Länge derselben am ersten Tage 113, am vierten Tage dagegen 235 m erreichte. Die Geschwindigkeit ist das am wenigsten veränderliche unter den Wellenmaaßen. Sobald die Brise erst im Gang, und der Seegang regelmäßig geworden ist, zeigt sich die Geschwindigkeit von einer Welle zur anderen nur sehr wenig verschieden. In der That kann man nur selten auf hoher See beobachten, daß eine Welle eine andere überholt, was doch jeden Augenblick der Fall sein müßte, wenn ein auch noch so geringfügiger Unterschied in ihrer Geschwindigkeit vorhanden wäre."

Ueber die Höhe der Wellen ist das unsinnigste zusammengefabelt worden; der Eine redet in dichterischer Uebertreibung von haushohen Wellen und dem Anderen ist auch das nicht genug; sie scheinen ihm thurmhoch. Genaue Messungen in allen großen Meeren haben ergeben, daß die Größe der höchsten Wellen zwischen 12 und 15 m liegt. Diese Höhe erreichen sie wenigstens auf dem offenen Meere, wobei ihre Länge bis zu 800 m wächst. Das sind in der That schon wirkliche Wellenberge und diesen Eindruck machen sie auch, wenn man sie von hoch gelegener Warte, z. B. einem auf steiler Küste stehenden Leuchtthurme in langen Kolonnen anrücken sieht. Wenn wir uns die Mühe geben, den Inhalt einer solchen Welle von nur 100 m Breite auszurechnen, so kommen wir auf einen Rauminhalt von 560 000 Tonnen, das sind nicht weniger als 11 Millionen Centner Wasser, welche sich unter der Gewalt der Naturkraft spielend leicht heben und senken.

Da ist denn begreiflich, daß, wo diese Welle, ihre ganze Macht ausüben kann, wie z. B. auf ein auf einsamem Felsenriff aufgefahrenes Schiff sich der stolzeste Bau binnen wenigen Stunden in seine Bestandtheile auflöst. Wie gewaltig der Wasserdruck werden kann, zeigte sich bei einem Sturme, der im Jahre 1872 über den Hafen von Wick in Schottland hinwegging. Den Wellenbrecher der Mole bildeten drei kleinere Betonklötze von je 100 Tonnen Gewicht, welche mit einem Betonklotz von 900 Tonnen Gewicht durch mächtige eiserne Bänder verankert war. Als die Wellen sich wieder glätteten, zeigte sich, daß zwar die

Verankerung gehalten hatte, daß aber das ganze Konglemerat von 24 000 Centnern von seiner Unterlage losgerissen und um 15 m von seiner ursprünglichen Stelle verschoben war. Gegenüber solchen Gewalten ist der Menschenarm machtlos und es gilt das Dichterwort:

Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergeh'n.

Vermischtes.

— Prinz Friedrich Wilhelm, der dritte Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, ist nunmehr nach Absolvirung seines Studiums von der Universität Bonn entlassen worden. Er hat zwei Jahre hindurch vorzugsweise juristischen, kunsthistorischen und musikalischen Studien obgelegen. Zu dem feierlichen Akt hatten sich im Senatssaale der Universität eingefunden: der Rektor, die Mitglieder des akademischen Senats, der Kurator der Universität und die Lehrer des Prinzen. Nachdem der Rektor ihm die Exmatrikel überreicht hatte, hielt er eine Ansprache an den Scheidenden, in welcher er unter Anderem Folgendes ausführte: „Das von Ew. königl. Hoheit gegebene Beispiel eines in der höchsten gesellschaftlichen Stellung befindlichen, durch nichts in der Welt zur Arbeit genöthigten und doch musterhaft fleißigen und strebsamen Studenten wird nicht ohne Nachwirkung bleiben. Und das Band zwischen unseren Rheinlanden und unserem Fürstenhause wird, soweit es noch möglich war, durch den Bonner Aufenthalt Ew. königl. Hoheit neu befestigt werden!" Der Prinz, welcher von seinem Adjutanten begleitet war, dankte hierauf herzlich und verabschiedete sich dann von den Anwesenden.

— Die italienischen Gypsfigurenfabrikanten und Händler, die Drehorgelspieler und in ähnlichen Berufen thätigen Mitglieder der italienischen Kolonie, die sich besonders im Norden und Nordosten Berlins so zahlreich niedergelassen haben, waren von der grausen That noch nicht unterrichtet. Die Mittheilung, daß König Humbert einem Attentat zum Opfer gefallen sei, wurde erst geglaubt, als in den beiden an der Pappel- und Schönhauser-Allee gelegenen Tavernen, wo sich zuerst wenige Gäste befanden, die Extrablätter eintrafen. Die schreckliche Neuigkeit machte die sonst so lebhaften Söhne des Südens sprachlos. Bald aber, nachdem sich die Lokale mit den in der Nachbarschaft wohnenden Italienern und Italienerinnen füllten, kam ihre Erregung zum Vorschein, die sich in Flüchen und Anrufung der Heiligen geltend machte. Immer und immer wieder wurden die des Lesens Kundigen gebeten, die erschütternde Nachricht vorzulesen. Dieselbe Erregung machte sich auch in den Werkstätten der Gypsformer bemerkbar. Um neue Nachrichten zu erfahren, wurden Boten mit darauf bezüglichen Bitten an das Konsulat geschickt. Auch das religiöse Gefühl wurde erweckt, denn eine Gruppe von Italienern und Italienerinnen ging im geschlossenen Zuge zur St. Hedwigskirche. Aber auch der Geschäftssinn macht sich schon geltend; denn eine Anzahl der Gypsfigurenformer wurde direkt aus der Taverne nach der Arbeitsstätte geholt, um schleunigst Büsten des dahingeschiedenen Königs und seines Nachfolgers herzustellen. In der italienischen Laubenkolonie bei Pankow sollte Dienstag Abend ein italienisches Sommerfest stattfinden, wozu viele Vorbereitungen getroffen waren. Das Fest ist natürlich abbestellt und die Fahnen, welche die Lauben schmückten, sind auf Halbmast gezogen worden.

— Auf die Frage: Wo befinden sich augenblicklich die ersten deutschen Verstärkungen für China? antwortet die „Nordd. Allg. Ztg." folgendermaßen: Den Ende Juni und Anfang Juli von Kiel und Wilhelmshaven nach China abgegangenen deutschen Land- und Seestreitkräften eilt der große Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" voraus. Derselbe ist bereits am 27. Juli von Colombo nach Singapore abgegangen und hat jetzt zwei Drittel des weiten Weges nach China zurückgelegt. In einem Abstand von wenigen Tagen folgen die Transportdampfer „Frankfurt" und „Wittekind" mit den beiden Seebataillonen in Stärke von 2500 Mann. Alle drei Schiffe dürften in reichlich 14 Tagen, Mitte August, vor Taku eintreffen und sich dem Viceadmiral Bendemann zur Verfügung stellen. Das kleine Kanonenboot „Tiger", welches von den drei genannten Schiffen überholt wurde, wird dieser Tage Colombo erreichen, das „Frankfurt" und „Wittekind" bereits wieder verlassen haben. Die Panzerdivision durchmißt jetzt das Rothe Meer, und Kreuzer „Bussard" sowie Kanonenboot „Luchs" sind dieser Tage in Port Said zu erwarten. Die Hälfte des Weges nach Taku liegt auf der Strecke zwischen Aden und Colombo. Ersteres ist 5000, Letzteres 7000 Seemeilen von der deutschen Küste entfernt, während der Weg bis Taku ca. 12 000 Seemeilen weit ist. Mit dem Eintreffen der Transportdampfer und der ersten Kriegsschiffe wird die deutsche Streitkraft in Ostasien die erste schätzenswerthe Verstärkung erfahren.

— Jagdbares Wild in Westpreußen. Während sich im Allgemeinen der Rehstand in Westpreußen sehr gehoben hat, ist in den letzten Jahren in einzelnen Revieren die Rachenbräune geradezu verheerend aufgetreten, und es läßt sich leider kein Mittel dagegen mit Erfolg anwenden. Die Hasen- und Hühnerjagd hat sich in den letzten Jahren nicht so gebessert, wie man das nach dem milden Winter hätte erwarten sollen. Vermuthlich hat das naßkalte Frühjahr der Vermehrung dieses Wildes Eintrag gethan. Es ist deshalb lobend anzuerkennen, daß Jagdberechtigte in der Gegend von Dirschau und auch bei Czerwinsk Häsinnen aus Böhmen eingeführt und sich verpflichtet haben, mindestens zwei Jahre Hasen weder auf Anstand noch auf Suche zu schießen. Hoffentlich nehmen sich ihre Nachbar ein Beispiel daran. Die Fasanen finden offenbar in dieser Provinz ihre Lebensbedingungen, namentlich sagen ihnen die großen Strecken dicht bestandener Weidenkämpen an der Weichsel zu, nur schade, daß sie dann und wann durch plötzlich eintretendes Hochwasser dezimirt werden. Birkwild, von dem man eigentlich auch annehmen sollte, daß es sich hier recht wohl fühlen könne, vermehrt sich nicht so. Wahrscheinlich ist das Raubzeug, besonders der Fuchs daran schuld, und es würde deshalb angebracht sein, auf Schießen und Fangen des Raubzeuges noch höhere Prämien zu setzen. Die Wasser- und Sumpfjagd wird naturgemäß in Folge der Beseitigung der Gräben und Wasserlachen in den Feldern und in Folge der Regulirung der Weichsel mit jedem Jahr unergiebiger.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Montag, den 31. Juli 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländisch grobkörnig 768 Gr. 128½—129 M.
transito feinkörnig 708—753 Gr. 88 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 86 M. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 237 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch Winter- 228 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,75—4,20 M. bez.
Roggen- 4,07½—4,25 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 31. Juli 1900.

Weizen 136—148 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 130—134 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 125—130 Mk., feinste über Notiz b. 140 Mk.
Hafer 125—135 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. Kocherbsen 140—150 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.